UNIVERSITÄTS BIBLIOTHEK WUPPERTAL
BERGISCHE UNIVERSITÄT WUPPERTAL

Universitätsbibliothek Wuppertal

Q. Horatius Flaccus

Oden und Epoden

Horatius Flaccus, Quintus

Berlin, 1917

XXXI.

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.
Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

urn:nbn:de:hbz:468-1-827

Visual Library

et parum comis sine te Iuventas
Mercuriusque.

gliedern gemeinsamen Begriff an: indem dieser in der Regel die vorletzte Versstelle vor schließendem bakcheischen Wort einnimmt, werden dadurch daktylische Schlüsse erzielt (*perdasque lupinis, quodque pusilli, faceretne Priapum, aususve sororem*). In den Oden findet sich diese Stellung fast ausschließlich im trochäischen Versschluß: *placitumque Parcis* II 17, 16, *mediusque belli* II 19, 28, *tetigitque crura* 32, *fatigatumque somno* III 4, 11, *referatque ludos* CS 22; eine Nuance des Sinnes ist damit nicht beabsichtigt. Gleichfalls aus metrischem Grunde, um jambische Pentameterschlüsse zu erzielen, hat sich Tibull oft erlaubt, *que* vom ersten Worte des verbundenen Satzes abzurücken, z. B. *multus ut in terras deplueretque lapis* II 5, 72.

XXXI.

Nach dem Seesieg über Sex. Pompeius bei Mylae (36) hatte Oktavian dem Apollo, dem bis dahin ein würdiges Gotteshaus in Rom gemangelt, einen Tempel auf dem Palatin zu errichten begonnen. Da der Bau sich acht Jahre lang hinzog, konnte der Tempel, als er vollendet war, im Herbst des J. 28 zugleich zum Dank für den Sieg bei Aktium geweiht werden. Aber wenn auch auf den Tempeltüren die Siegestaten des Gottes dargestellt waren, Augustus wollte doch bei seiner Stiftung vornehmlich die andere, friedliche Seite Apollons betonen. Mit dem Bau verbunden waren die ersten öffentlichen Bibliotheken Roms, die *bybliotheca graeca* und *latina* (vgl. epp. II 1, 216); die Räume zierten die Büsten und Bilder der hervorragendsten Schriftsteller; die in den Säulenhallen aufgestellten Meisterwerke griechischer Plastik zählt Properz (II 31) in einem an ihre Eröffnung anknüpfenden Gedichte auf; das Kultbild selbst war ein Meisterwerk des Skopas, Apollon als Kitharöden darstellend: darin mochten die Poeten Roms ein glückliches Vorzeichen für die Gunst erblicken, die ihnen vom Princeps zuteil werden sollte.

Dem neuen Gotte, der durch die gewaltigen ihm erwiesenen Ehren gewiß gnädig gestimmt war, nahte sich natürlich ganz Rom mit Opfern und Gebeten; auch der *vates Horatius* tritt an den Altar: 'Was erfleht der Sänger sich von dem neugeweihten Gotte? (1—3). Nicht Reichtum an Ackerland und Herden, keinen von Golde strahlenden Palast, kein

üppiges Landgut (4—8): mögen andere köstliche Weinberge besitzen, mag der reiche Handelsherr vom Ertrag seiner rastlosen Weltreisen schlemmen — ich beneide sie nicht bei meiner einfachen und gesunden Kost (9—15). Mein Gebet ist dies: Gib mir, Sohn der Lato, ungestörten Genuß des mir bereits Beschiedenen, in körperlicher und geistiger Frische bis in ein schönes und liederreiches Alter (16—20)'.

Seit Sokrates' Zeiten haben die Philosophen, Kyniker und Stoiker vor anderen, geeifert gegen die Torheit der Menge, die von den Göttern irdische und vergängliche Güter erfleht, ohne zu wissen, ob sie ihnen frommen werden, statt einfach um 'das Gute' oder um Verstand oder Zufriedenheit zu beten; Persius (2) und Iuvenal (10) haben diese Polemik mit dem von der Popularphilosophie bereitgestellten Material ausführlich behandelt. Horaz bittet nicht als Philosoph und nicht zu den Göttern schlechthin, sondern als Sänger und zu Apollo; aber auch er fühlt sich mit seiner idealen Gesinnung in stärkstem Gegensatz zum *populus* — wie das einst Pindar getan: *χρυσὸν εὔχονται, πεδίον δ' ἕτεροι ἀπέραντον, ἐγὼ δ' ἀστοῖς ἁδὼν καὶ χθονὶ γυῖα καλύψαι, αἰνέων αἰνητά* Nem. 8, 37; damit dieser Gegensatz voll empfunden wird, geht das, was der Dichter nicht begehrt, in reicher Ausführung vorauf. In Einzelheiten erinnert die Ode an den Schluß der ersten Epode.

Quid dedicatum poscit Apollinem
vates? quid orat de patera novum

1. Die beiden Fragen geben die Situation und spannen zugleich die Erwartung; sie drücken keinen Zweifel des Redenden aus wie in *quoi dono lepidum novum libellum* Catull. 1, 1, sondern sind gleichsam den lauschenden Umstehenden in den Mund gelegt. Der Inhalt des Gebets aber ist nicht durch H.' persönliche Neigungen, sondern durch seinen Beruf als *vates* gegeben: *vatis avarus non temere est animus* epp. II 1, 119. — *dedicatum Apollinem* mit gleicher Kürze des Ausdrucks, wie Cicero sagt *Fides . . . Mens, quas in Capitolio dedicatas videmus* nat. d. II 61. — *dedicatum*: den eben geweihten, wie *enses conditi* ep. 7, 2, die eben erst in die Scheide gesteckten Schwerter; vgl. auch III 5, 24. — *poscere*, in der gewöhnlichen Sprache gebraucht *quotiens aliquid pro merito nostro deposcimus* (Varro b. Serv. aen. IX 192), ist in der Dichtersprache für das Gebet zu den Göttern erhalten geblieben aus der Zeit, wo man meinte, für die Opfergabe eine Gegenleistung 'fordern' zu dürfen; so *poscimus* I 32, 1; *poscit opem chorus* epp. II 1, 134; *supplex tua numina posco* Verg. aen. I 666. *orat* dagegen meint vornehmlich das Gebet als Rede an die Gottheit.

2. *novum*: dem neuen Götter-

fundens liquorem? non opimae
Sardiniae segetes feracis,

non aestuosae grata Calabriae 5
armenta, non aurum aut ebur Indicum,
non rura quae Liris quieta
mordet aqua taciturnus amnis.

premant Calenam falce quibus dedit
Fortuna vitem, dives et aureis 10

bilde ziemt es sich mit frischem Most — die Einweihung fand am 9. Oktober statt — zu nahen. Das Gebet wird gesprochen beim Darbringen der Gabe, auf die es sich gründet, also bei der *immolatio* des Opfertiers, dem Niederlegen der Opferkuchen oder, wie hier, beim Ausgießen der Spende auf den Altar: *funde merum Genio, non tu prece poscis emaci* e. q. s. Pers. 2, 3.

4. *feracis* ebenso wie *grato* v. 5 attributiv; hätte es H. prädikativ gemeint, also sagen wollen, er, als *pauper*, brauche nicht wie der Großgrundbesitzer um reichen Ertrag seiner Saatgefilde zu beten, so hätte er sich wohl deutlicher ausgedrückt (vgl. III 1, 25 fg.; 29, 57 fg.). Dafür, daß hier die Bitte um den Besitz abgelehnt werden soll, spricht auch der Parallelismus mit *aurum aut ebur* und *rura*, sowie die Analogie von ep. 1, 25—30. Sardiniens Fruchtbarkeit ist bekannt: Sicilien, Afrika, Sardinien nennt Cicero *tria frumentaria subsidia rei publicae* (p. imp. Pomp. 34). Vgl. auch Varro RR. II praef. 3 *frumentum locamus qui nobis advehat, qui saturi fiamus ex Africa et Sardinia.*

5. *grata*, weil die Herden durch ihren Ertrag sich für die Sorgfalt des Herrn dankbar erweisen; vgl. Plin. paneg. 31, 1 *omnibus equidem gentibus fertiles annos gratasque terras precor;* Colum. IV 3 *vineam . . cum magno faenore gratiam reddidisse*, und umgekehrt *ingrata lati spatia . . campi* Martial. III 58, 4. — *Calabriae armenta*, wohl am natürlichsten von den berühmten Schafherden griechischer Rasse, den tarentinischen *oves pellitae* (II 6, 10) zu verstehen; auch Verg. georg. III 344 bezeichnet *armentarius* den Schafhirten, und Hor. III 3, 41 geht *armentum* auf die weidenden Ziegen. Das heiße und trockene Calabrien, das trotz seiner Wasserarmut damals ausgezeichnetes Weideland war (*ἀνδροτέρα δ' οὖσα εὔβοτος οὐδὲν ἧσσον* Strab. VI 281, s. auch ep. 1, 27; epp. II 2, 177), steht im Gegensatz zum fetten Boden der *opima Sardinia.* — *ebur*, zum Schmuck des Hauses: II 18, 1; daneben wird man auch *aurum* analog verstehen, so daß das Bild eines üppigen Palastes entsteht, dem das reiche Landgut 7 fg. entspricht. — *rura*: im Gegensatz zu seinem Gütchen in den Sabinerbergen ein Landgut in der fruchtbaren Niederung des Liris, der bei Minturnae (III 17, 8) mit geringem Gefäll (*taciturnus* im Gegensatz zu einem *longe sonans Aufidus* IV 9, 2) ins Meer geht; über den Weinbau dieser Gegend: epp. I 5, 4.

9 fg. Der eine zieht selbst kostbaren Wein — die Erwähnung

mercator exsiccet culillis
vina Syra reparata merce,

dis carus ipsis, quippe ter et quater
anno revisens aequor Atlanticum
inpune: me pascunt olivae, 15
me cichorea levesque malvae.

der *rura* am Liris führt ungezwungen auf das in Campanien gelegene Cales, dessen Wein damals für einen der edelsten galt (IV 12, 14) — der andere gibt die im Orient erhandelten Kostbarkeiten dafür hin und zecht ihn aus goldenen Humpen; daß *vina Syra reparata merce* bester Qualität sind, braucht nicht eigens gesagt zu werden. Die besser bezeugte Lesart *dives ut aureis* würde an sich guten Sinn ergeben: 'zwecklos ist der Besitz selbst calenischen Weinlands, wenn sein Ertrag nicht dem Besitzer frommt, sondern nur einem anderen zum Genusse dient, den dieser selbst wieder durch nie rastende Mühsal erkauft.' Diese Gedanken würden wohl das *frui paratis* v. 17 vorbereiten, aber zu dem *me pascunt* e. q. s. in keinerlei Beziehung stehen. Auch erfordert der Zusammenhang des ganzen Gedichts, daß H. hier einen Besitz als solchen ablehne, nicht gegen verkehrten Gebrauch des Besitzes eifere. — *Calenam* nur Porph. im Lemma; die Lesart der Hss. *Calena* setzt eine Enallage voraus, ähnlich wie *Sabellis docta ligonibus versare glaebas* III 6, 38; aber wenn es guten Sinn hat, an den Karst der Sabellerberge zu erinnern, der dem Pflug der Ebenen gegenübersteht, wäre die Bezeichnung des Rebmessers als calenischen sinnlose Spielerei, die zudem das Gefüge des Satzes empfindlich lockern würde. Auch *praelo domitam Caleno . . uvam* I 20, 9 ist ganz andersartig. — *culillis* nur noch a. p. 434: *proprie autem culillae calices sunt quidem fictiles, quibus pontifices virginesque Vestales in sacris utuntur* Porph. — *reparare merces* ist t. t. der Handelssprache für den Einkauf neuer Waren nach dem Verkauf der importierten, z. B. Dig. XLV 1, 122, 1; der *mercator* legt also den Ertrag des syrischen Geschäfts in Edelweinen an — um sie dann selbst zu trinken. — *Syra merx*, die aus den syrischen Häfen, wie Berytus, Tyrus, Seleukia, ausgeführten Spezereien des Orients; das erweckt neben *aequor Atlanticum* das Bild dessen, der *mutat merces surgente a sole ad eum quo vespertina tepet regio* sat. I 4, 29. Den adj. Gebrauch von *Syrus* (*Syrius* II 7, 8) hat sich H. wohl mit bewußter Freiheit nach Analogie von *Medus*, *Hispanus*, *Italus* u. dgl. erlaubt; Nachfolge hat er damit wie es scheint erst bei Martial (IV 46, 9) gefunden.

13. *dis carus ipsis* braucht keine Ironie zu enthalten; trotzdem möchte H. nicht mit ihm tauschen; kann er doch auch nur mit Grauen an die ewigen Mühen und Gefahren der Schiffahrt denken. — *me pascunt*, nicht *pascant*, da die Bitte erst v. 17 folgt. Man erwartet den Gegensatz: ich bin zufrieden bei bescheidenem Haustrunk; statt dessen wird die Speise genannt, nach dem zu I 9, 12 besprochenen Schema. Ein Ueber-

frui paratis et valido mihi,
Latoe, dones et, precor, integra
cum mente, nec turpem senectam
degere nec cithara carentem. 20

treibung liegt kaum vor: *domum me ad porri et ciceris refero laganique catinum* sat. I 6, 114; auf dem Lande kommt zu Bohnen und Kohl noch Pökelfleisch: sat. II 6, 63fg. Zudem aber sind *λάχανα καὶ θέρμοι* das stehende Stichwort der populären Polemik gegen den Luxus der 'Welt': *μέγα καὶ ἀξιόλογον καὶ πήρας καὶ θέρμων καὶ λαχάνων καὶ ὕδατος τὸ μηδενὸς φροντίζειν, ἀλλ' εἶναι ἀθώπευτον καὶ ἀκολάκευτον* Teles p. 44 H.² — *levis* vom *cibus* Cels. I 18 pass.; vgl. *gravi malvae salubres corpori* ep. 2, 58.

17. Auf *paratis* liegt ein Nachdruck — er verlangt nicht nach mehr —, auf *frui* ein anderer: dazu ist die Bedingung, um deren Erfüllung er den *Apollo medicus* bittet, das, was der alte volkstümliche Segenswunsch enthält, den auch Seneca im Gegensatz zu den törichten Gebeten der Menge empfiehlt: *roga bonam mentem, bonam valetudinem animi, deinde tunc corporis* epp. 10, 4, und den Juvenal paraphrasiert mit *orandum est ut sit mens sana in corpore sano* 10, 356. *integra cum mente* entspricht ebenso dem physischen Wohlsein, *valido*, wie im folgenden Wunsch für das Alter *turpem* dem *cithara carentem:* daher ist es unerläßlich, vor *precor* das überlieferte *at* in *et* zu verbessern. Der *pulcher Apollo* soll dem Alter das *turpe* fernhalten, *Apollo citharoedus* auch dem Alternden die Leier gönnen.

XXXII.

'Höre mich: hast du dich mir so manchesmal zu leichter Tändelei freundlich gesellt, so stimme jetzt ein minder vergängliches lateinisches Lied an, Leier, wie du einst zu griechischen Sängen dem lesbischen Patrioten erklungen bist, der über den Mühen von Kampf und Seefahrt nicht vergaß, heiteren Lebensgenuß zu preisen. Mit dir schmückt sich Phoebus, du würzest die Mahle der Himmlischen, du bringst aber auch Erquickung und Linderung den mühseligen Sterblichen: so sei mir denn gegrüßt'.

Verfaßt ist das Gedicht in früher Zeit, wo H. nach spielenden Versuchen (*si quid . . lusimus*) Mut faßte, ernstlich dem Ruhme des *Romanae fidicen lyrae* (IV 3, 23) nachzustreben. Als Stoffe schwebten ihm damals die v. 9 fg. genannten vor; sie haben ihm als die seiner *iocosa lyra* (III 3, 69) recht gemäßen auch später noch gegolten, wo er sich an feierlichen